Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 6 (1950)

Heft: 1

Buchbesprechung: Satzzeichen-Revue [Gustav Harznaur]

Autor: H.B.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bosheiten' offenbar aus dem "Schweizerdeutschen Wörterbuch" übersnommen hat. Er nennt als Übernamen sür die Stadt Biel "Förndlisstadt" und "Fröschenstedtli". Ob der erste Ausdruck stimme, kann ich nicht beurteilen; ich habe ihn, obwohl ich gebürtiger Seeländer bin, noch nie gehört. Zweisellos salsch dagegen ist der Ausdruck "Fröschenstedtli". Als "Frösche" werden von jeher die Nidauer bezeichnet, und das "Fröschenstedtli" ist demnach das alte Grasenstädtchen am Aussluß der Aare aus dem Bielersee. Wenn beispielsweise am Bieler Fastnachtsumzug Frösche auftauchen, so weiß jedes Kind, wer hier wieder freundeidgesnössisch hochgenommen wird. — Nidau ist zwar heute mit Biel baulich zusammengewachsen, bildet aber immer noch ein eigenes Gemeinwesen und ist sogar Amtssit des gleichnamigen Bezirks, während Biel mit seinen übrigen Vororten einen eigenen Amtsbezirk bildet." W.H.

Büchertisch

Satzeichen = Revue. Ein mitternächt = licher Spuk. Wegleitung in unterhalten = der Form für die richtige Anwendung der Satzeichen. Von Guftav Hartmann, Goldbrunnenftraße 129, Jürich 55. Eisgenverlag des Verfassers. 16 Seiten. Brosch. Fr. 1.20. (Postscheckrechnung VIII 22460.)

Des erfahrenen Rorrektors munteres Schriftchen, dessen erste Auslage wir in Heft 6 des Jahrgangs 1946 empfohlen haben, ist nun auf vielseitigen Wunsch in zweiter, verbesserter Auflage erschienen, was bei einem "Lehrbuch der Zeichensetzung" allein schon eine Empfehlung ist. Doch die trockene Lehre ist hier eben phantasievoll eingekleidet in die "RadiozReportage" eines mitternächtlichen Ronzgresses der Satzeichen unter dem Vorsitz von Papa Duden. Einige Winke, die wir s. 3. gegeben, sind befolgt worden. Uber immer noch ist die Regel vom Beizstrich bei "entweder — oder" zu allgemein

gefaßt und bezieht fich blog auf Gatglieder und nicht auf die Fälle, mo Gate verbunden werden. Auch ift nicht eingufeben, warum die Fürwörter der mundlichen Unrede groß geschrieben find. Bei dem nächtlichen "Rapport" wird der Doppelpunkt abgelöft "durch" das Fragezeichen, gleich nachher dann das Ausrufzeichen "vom" Gedankenstrich - das zweite ift beffer. Auch fonft mare ftiliftisch noch einiges zu glätten. Gin Sat wie "Er schrie ihn Wütrich an" ift nicht möglich, zum mindeften nicht ohne Unführungszeichen vor und nach dem Schimpfwort. Was der Berfaffer über das Berhältnis von "als" und "wie" beim Gi= genschaftswort sagt, ist richtig; aber mit "wie" kann man auch zeitbestimmende Rebenfäge einleiten, und die Wendung "Wie wir in den Murtenfee einbogen, ..." muß man gelten laffen. Bom Strichvunkt. deffen häufigere Berwendung Sartmann empfiehlt, dürfte er felbit noch mehr Gebrauch machen. Trot diesen paar Aussetzungen sei auch diese zweite Auflage wieder bestens empsohlen, und zwar nicht nur den Setzern und Korrektoren.

N. G. Scarpí, Darohne. Zürich 1949, Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins. Preis Fr. 9.80.

Der bekannte Schriftsteller und aussgezeichnete Übersetzer fremder Bücher hat sich schon immer ein Vergnügen daraus gemacht, Verstöße gegen die deutsche Sprache aufzuspießen und seinen Kollesgen sowie einem weitern Publikum zur Abschreckung vorzuhalten. Er tut das auf so launige und feine Art, daß ihm seine Kollegen nicht böse sein können, das Pus

blikum aber, soweit es Sinn für die Sprache hat, sich baß daran erfreuen muß. Nun liegen eine Anzahl dieser Aufsätze in einem Bändchen gesammelt vor, das ich nicht anders als mit dem Buben-ausdruck "sauglatt" bezeichnen kann. Was das eigens für den Titel und den ersten Aufsatz neu geschaffene Wort Darsohne betrifft, so möge man es im Büchslein selber nachlesen, das wieder aus der Hand zu legen schwerfällt, wenn man einmal die Nase hineingesteckt hat. Daß der SRV ein so humorerfülltes Buch in seinen Verlag genommen hat, sei ihm besonders hoch angerechnet.

Briefkasten

H. D., Z. Man schreibt in der Tat "Symphonie", aber man schreibt auch "Sinfonie". Die beiden Schreibweisen sind schon in der 3. Ausgabe des Dudens (1887) als gleichberechtigt bezeichnet. Die erste lehnt sich an die griechische Urform "Symphonia" an, die zweite an die italienische Schreibform "sinsonia" — "deutsch" ist also daran nur der letzte Buchstabe, der aber gar nicht gesprochen wird, sons dern nur andeutet, daß das i lang ist. Da die meisten musikalischen Fachausedrücke italienisch sind, wird man auch

die zweite Form gelten lassen müssen. Und wenn wir "Sinsonie" gelten lassen, müssen wir natürlich auch "Sinsonik" anerkennen. Das griechische Wort ist zussammengesetzt aus syn = mit, zusammen, und phone = Ton, Stimme. Die Itasliener haben aus allen griechischen y ein i gemacht, aus ph immer f, und vor diesem Lippenlaut haben schon die Grieschen das n zu m "assimiliert"; das itaslienische n ist also ursprünglicher als das griechische m.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

36. Aufgabe

Es soll im Schwyzerland ziemlich häusfig brennen, aber das wundert einen nicht, wenn man liest, der Staatsanwalt habe in einem bekannten Prozeß den Antrag gestellt, "es sei der Angeklagte R. D.

wegen Brandstiftung und Anstiftung zu Brandstiftung mangels Nachweises freis zusprechen". Man wird also im Kanton Schwyz wegen Brandstiftung nicht immer bestraft, sondern unter günstigen Umständen sogar freigesprochen. Ist das nicht